

Die sozioethische Option von „*Evangelii Gaudium*“

von Ulrich Bensch

Das Apostolische Schreiben „*Evangelii Gaudium*“ (EG) ist Glaubenszeugnis und gesellschaftliche Analyse zugleich. Denn der *Freude des Evangeliums* stehen oft die Lebensbedingungen der Menschen entgegen, v.a. jene sozioökonomischen Verhältnisse, die weltweit den Menschen und seine Würde entwerten und ein gerechtes Zusammenleben erschweren. Alle Lebensbereiche sollen aber von der befreienden Kraft des Evangeliums durchdrungen werden. Das bedeutet auch zu hinterfragen, was dem Evangelium Christi dient – und was nicht. Entsprechend muss das Gute verwirklicht und dem Bösen klar widersprochen werden.

Auch wenn er das Wort *Kapitalismus* nirgends wörtlich erwähnt, kritisiert Papst Franziskus wie keiner vor ihm das „*herrschende Wirtschaftssystem*“ mit seinen „*sakralisierten Mechanismen*“ (EG 54), das vielen Menschen die Möglichkeit nimmt sich zu entwickeln, sie durch ungerechte Einkommensverteilung („*Disparität der Einkommen*“) verarmen lässt und sie so vom sozialen Leben dauerhaft ausschließt. Er sagt schlicht: „*Diese Wirtschaft tötet.*“ (EG 53) Und stellt des Menschen wegen die Prinzipien der Wirtschaft, nämlich unbegrenztes Wirtschaftswachstum, Gewinnmaximierung, Anheizung des Konsums, Erfolgsorientierung, Konkurrenz und Effizienz in Frage. Denn diese bringen für große Teile der Weltbevölkerung nur Verschuldung und Verarmung mit sich. *Evangelii Gaudium* ist auch das erste kirchliche Papier, das sich mit dem internationalen Finanzkapitalismus und seinen Mechanismen befasst.

Weil die Kirche nie dispensiert ist von ihrer Sorge um die Armen und ihrem Einsatz für soziale Gerechtigkeit (EG 201), spricht Papst Franziskus ein vierfaches Nein zu den heutigen ökonomischen Phänomenen und Prinzipien:

Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung

Weil sich alles nach den Kriterien der Konkurrenzfähigkeit und dem Gesetz des Stärkeren abspielt und der Mächtigere den Schwächeren zunichte macht. Die Ausgeschlossenen aber „*sind nicht ‚Ausgebeutete‘, sondern Müll, ‚Abfall‘.*“ (EG 53)

Nein zu einer neuen Vergötterung des Geldes

Weil diese den Vorrang des Menschen leugnet. Wir haben „*neue Götzen geschaffen*“ in der „*Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne wirklich menschliches Ziel.*“ Alles Schwache „*ist wehrlos gegenüber den Regeln eines vergötterten Marktes, die zur absoluten Regel werden.*“ (EG 56)

Nein zu einem Geld, das regiert statt zu dienen

Hinter der Fetischisierung des Geldes steht die Ablehnung Gottes (EG 57). Gegen das Vertrauen auf eine „*unsichtbare Hand*“ (Begriff von Adam Smith) braucht es aber eine „*sichtbare Hand*“ (EN 204), die die Wirtschaft wieder einer Ethik zugunsten des Menschen unterwirft (EG 57). Papst Franziskus zitiert hier als Mahnung auch das provokante Wort des Kirchenvaters Chrysostomos: „*Die eigenen Güter nicht mit den Armen zu teilen, bedeutet, diese zu bestehlen und ihnen das Leben zu entziehen.*“ (EG 57).

Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt

Soziale Ungleichheit bringt immer Aggression und Krieg hervor. Wo Arme und Chancenlose ausgeschlossen bleiben, weil „*das gesellschaftliche und wirtschaftliche System an der Wurzel ungerecht*“ ist, birgt es in sich ein „*Potential der Auflösung und des Todes*“ (EG 59). Nur in einem strukturellen Umdenken, der Abkehr von einem egoistischen Lebensstil und jener „*Globalisierung der Gleichgültigkeit*“ (EG 54), die sich eingeschlichen hat, liegt Zukunft.

Wenn man nicht „*auf die absolute Autonomie der Märkte und der Finanzspekulation verzichtet und die strukturellen Ursachen der Ungleichverteilung der Einkünfte in Angriff nimmt, werden sich die Probleme der Welt nicht lösen.*“ (EG 202). Die Überlauftheorie (trickle-down-Theorie), dass jedes vom freien Markt begünstigte Wirtschaftswachstum von sich aus größere Gleichheit und soziale Einbindung erzeugt, „*wurde nie von Fakten bestätigt*“ (EG 54).

Zusammenfassung

Großen Wert legt Papst Franziskus darauf, das herrschende Wirtschaftssystem mit seinen Mechanismen und unausgesprochenen Denkmustern zu analysieren. Vor allem mahnt er, endlich die Disparität der Einkommen zu überwinden und soziale Gerechtigkeit auf den Weg zu bringen als Grundlage eines friedlichen menschlichen Zusammenlebens. Dazu sind Steuerungsmaßnahmen notwendig, die dem Menschen auch in der Wirtschaft wieder den Vorrang einräumen gegenüber der Maxime des Geldes, des Wachstums und der Effizienz. Zwar meinen manche, den Text des Schreibens auf die Situation in Lateinamerika begrenzen zu können, doch die Mechanismen des herrschenden Wirtschaftssystems sind überall dieselben.

In Deutschland wächst die Einkommensspreizung statistisch derzeit mehr als in jedem anderen westlichen Industrieland. Und die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums zu analysieren, ist eine Forderung des II. Vatikanums.

Zitatauswahl: nach Prof. Franz Segbers, Marburg, auf einer Fortbildung im KDH in Freising, März 2014